

Buchbesprechungen

Angelika Sehnert-Seibel, Hallstattzeit in der Pfalz. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 10 (Bonn 1993) 245 S., 8 Textabb., 2 Tab., 159 Taf., 7 Karten. Broschiert.

Die leicht gekürzte und überarbeitete Mainzer Dissertation von 1986 dokumentiert neu und erstmals vollständig alle Funde der Hallstattzeit in der Pfalz, soweit sie bis 1989 bekannt wurden, dies in Katalog und Abbildungen. Jüngere Literatur wurde noch bis 1991 eingearbeitet. Wenige nicht berücksichtigte späte Fundeingänge bzw. ein für eine Einzelbearbeitung vorgesehener Siedlungskomplex sind in der Einleitung und im Katalog (Nr. 403; 425) erwähnt. Nicht zugänglich waren der Verf. die Grabungsfunde vom Ringwall „Heidenmauer“ bei Bad Dürkheim (S. 18). Der Katalog berücksichtigt über die Hallstattzeit hinaus, der die meisten datierten Grabhügel angehören, auch alle, überwiegend noch undatierten Hügelfundstellen, so daß dazu quellenkritische Arbeiten und Aussagen zur Urnenfelder- und Latènezeit angeschlossen werden können (S. 17; Karte 5-7). Bei aller angestrebten Knappheit ist der Katalog mit 612 Fundstellen informativ bis hin zu topographischen Angaben. Der umfangreiche Tafelteil ist recht übersichtlich auf den Katalog bezogen und gibt auch ohne jenen schon die wesentlichen Fundinformationen wieder, wenn man von gelegentlich fehlenden Querschnitten oder technischen Feinheiten einmal absieht (Taf. 34 A; 50 C; 64 A1. E; 65 C2-3; 108 D4; 136 B3; 144 A). Keramikqualitäten werden - wenn auch nicht immer (Taf. 37 B1) - zeichnerisch differenziert; allerdings dürfte ein von der Verf. auch bei der Typenbesprechung nicht nennenswert berücksichtigter Kontrast der Grobkeramik, wie der leisten- und tupfenverzierten Töpfe, zur Feinkeramik erfahrungsgemäß deutlicher ausfallen.

Im auswertenden Teil findet sich im wesentlichen eine beschreibende Systematisierung, jeweils getrennt nach Gräbern und Siedlungen. Verbindungen zu den Nachbarräumen sind für die einzelnen Typen und das Keramikspektrum (S. 80 ff.) knapp angesprochen. Eine überregionale Aufarbeitung einzelner Typen und eine damit verbundene Präzisierung der Stellung der Pfalz in der hallstattzeitlichen Entwicklung und Regionalgliederung gehört nicht zum Anliegen dieses im wesentlichen der Quellenerschließung dienenden Werkes. Das ist abgesehen von der Last der Fundaufarbeitung selbst auch insofern gut verständlich, als die Materialvorlage und Durcharbeitung des nördlichen Nachbargebietes Rheinhessen durch H. O. Koepke (Siedlungs- und Grabfunde der älteren Eisenzeit aus Rheinhessen und dem Gebiet der unteren Nahe. Ungedruckte Diss. Marburg 1990) zur Zeit der Abfassung noch ausstand. Das überwiegend eher schlichte und einförmige Material bietet auch durch seine wechselnde Zusammensetzung Probleme. Der ältere Abschnitt ist metallarm, danach fehlt in den Gräbern weitestgehend Keramik. Die Gliederung von Grab- und Siedlungskeramik, auch in Typentafeln (Taf. 157-159) präsentiert, geht streng - manchmal zu rigide - von Form, Proportion und Grenzwerten aus, da die eher sporadische Verzierung kaum Grundlage für eine systematische Zuordnung bietet. Rez. wäre etwa geneigt, die Leistentöpfe Taf. 158,2. 4-5 ungeachtet von geringen Variationen der Randneigung zu einer eigenen Kategorie zusammenzufassen. Schrägradterrinen und -becher (Taf. 158,8; 159,2) sind willkürlich durch einen Grenzwert getrennt.

Eine siedlungstopographische Studie wurde wegen ihres Umfanges für eine gesonderte Publikation ausgegliedert (S. 12). Ansonsten ist der - nicht immer befriedigende - Kenntnisstand zu den Quellen der Region nach verschiedenen Richtungen hin ausführlich dargestellt.

Die chronologische Analyse beginnt mit einem Mißverständnis. Der Zweigliederung der jüngeren Urnenfelderzeit (Ha B1-B2) der Pfalz durch D. Zylmann (Die Urnenfelderkultur in der Pfalz. Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften in Speyer [1983] 310 ff. Beil. 2) fügt die Verf. noch eine „Endphase der Urnenfelderzeit“ / Ha B3 an (S. 85 f. Anm. 83). Die eigentliche, noch stark urnenfelderzeitlich geprägte ältere Hallstattzeit / Ha C wird in zwei Phasen gegliedert (S. 86 ff.). Ihr mit wenigen Ausnahmen keramischer Bestand wird zwar beschrieben, und die zugehörigen Inventare sind präzisiert (Anm. 84; 86-87). Es ist jedoch nicht dargelegt und auch nicht recht plausibel, warum jene Phasen als Fundgruppierungen und in ihrer zeitlichen Abfolge verbindlich sein sollen.

Für die Chronologiediskussion zur Späthallstattzeit ist mit der breit angelegten Studie von H. Parzinger (Chronologie der Späthallstatt- und Frühlatène-Zeit [1988]) eine neue Situation entstanden, auf die die Verf. in einem gesonderten Aufsatz eingehen möchte, während vorliegend die ursprüngliche Konzeption präsentiert wird. Im gewandelten Quellenbild der Gräber der Stufe Ha D spielt praktisch nur

Metallschmuck eine Rolle, dessen Formenwelt in der Pfalz keine eigentlichen Vorläufer besitzt. Die Gliederung in drei Phasen nimmt ihren Ausgang von anderwärts kennzeichnenden Leittypen, allerdings ausdrücklich ohne den Anspruch, Ha D1-3 entsprechende Stufen in der Pfalz zu reproduzieren (S. 84 f.). Bei der Assoziation weiterer Fundeinheiten zu Phasen spielen Ausstattungsmuster als Kriterien eine mitentscheidende Rolle. Die Darlegung der Trachtschmuckkombinationen (S. 101 ff. Tab. 2) ergibt allerdings ein Spektrum, das die Verlässlichkeit dieses Kriteriums über eine rein definitorische Festlegung hinaus nicht eben steigert.

Die Chronologie der Siedlungsfunde (S. 95 ff.) stützt sich auf eine Kombinationsstatistik von Grubeninhalten (Tab. 1), wie man sie sich schon der Übersichtlichkeit halber auch für die Gräberchronologie gewünscht hätte. Das Ergebnis ist wohl auch im Hinblick auf die fein differenzierte Abstufung der Grabinventare bedenkenswert: Es werden für die gesamte Hallstattzeit lediglich drei Phasen unterschieden, wobei auch noch erheblicher Variationsspielraum für die Abfolge von Typen und Grubeninventaren besteht. Bei insgesamt 23 aufgeführten Typen können Früh- und Spätphase lediglich durch je eine Leitform von der mittleren Phase abgesetzt werden. Nur drei Typen sind nie mit den Schrägrandschüsseln als Leitform der frühen Hallstattzeit kombiniert, allerdings auch untereinander nicht als eventuell abgesetzte späte Gruppe.

Letztlich entscheiden jedoch nicht solche kritisch beurteilten Ergebnisse über den Wert dieser Arbeit, der in der breiten Quellenerschließung beruht. Zusammen mit dem schon genannten, leider noch ungedruckten Werk von Koepke zu Rheinhessen ist hier vielmehr aus der Sicht des südlichen Rheinlandes ein flächendeckender Lückenschluß gelungen zu den hallstattzeitlichen „Kernräumen“ Süddeutschlands.

Hans Nortmann, Trier

Helmut Bender/Ludwig Pauli/Ingo Stork, Der Münsterberg in Breisach II. Hallstatt- und Latènezeit. Mit einem anthropologischen Beitrag von Peter Schröter. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 40 (München 1993) 420 S., 87 Abb., 82 Taf., 12 Tab., 10 Beil.

Die vulkanische Felskuppe des „Münsterberges“ unter der mittelalterlichen Stadt Breisach erhebt sich südlich des Kaiserstuhls inselartig unmittelbar neben der Rheinaue und nahm aufgrund ihrer Topographie zu verschiedenen Epochen eine Sonderstellung unter den Siedlungen am Oberrhein ein. Nach einer vielfach unglücklichen Forschungsgeschichte konnten 1973-75 erstmals umfangreichere Ausgrabungen durchgeführt werden, die unter der Leitung von H. Bender von der „Kommission zur archäologischen Erforschung des spätömischen Raetien“ standen und nunmehr in der Reihe der Kommission zur Veröffentlichung gebracht werden. Seither hat dort das zuständige Denkmalamt weitere intensive Untersuchungen durchgeführt. Von der auf drei Bände konzipierten Publikation aller, auch der älteren Funde und Befunde bis zum Frühmittelalter bzw. bis zum Grabungsjahr 1976 liegt nunmehr als erster der Band zur Eisenzeit vor. Das Fehlen der mit dem Einleitungsband noch ausstehenden topographisch-landeskundlichen Einführung kann beim Lesen des Textes befriedigend kompensiert werden. Die umfassende Dokumentation der drei Autoren im Katalog (S. 201-359) lässt keine Wünsche offen. Ob sich der voluminöse Beilagenteil nicht ohne nennenswerten Informationsverlust in den Text hätte integrieren lassen, sei hier einmal dahingestellt.

Insbesondere der auswertende Beitrag von L. Pauli zur Hallstatt- und Frühlatènezeit (S. 121-172) reicht weit über den engeren Rahmen der Zwischenpublikation eines einzelnen Fundplatzes hinaus. Für diese Epoche erwartet der Autor auch aufgrund der neueren Grabungen allenfalls „kleine Differenzierungen“ (S. 22) an dem vorgetragenen Bild.

Die Innenraumbefunde, darunter zahlreiche Silogruben (S. 40 ff.) und fünf irreguläre Bestattungen (S. 44 ff.), sind hauptsächlich wegen der jüngeren Bautätigkeit bescheiden und fügen sich kaum zu einem verlässlichen Gesamtbild. Eine nicht durchweg doppelte Pfostenreihe über dem westlichen Steilhang des „Münsterberges“ war bislang als Relikt einer oder mehrerer Randbefestigungen angesprochen worden, eine Lösung, die der Verf. mit durchaus einleuchtenden Gründen (S. 31 f.) ablehnt. Er bevorzugt vielmehr eine Interpretation als Teil eines - zumindest eisenzeitlich zu datierenden - Großgebäudekomplexes. Mit einer Spannweite der Pfostenjoche von 10,5 m übertrifft der postulierte Großbau die herangezogenen Parallelen vor allem aus dem Bereich der Heuneburg (Abb. 3) noch um fast 2 m. Die Gesamtdisposition des Grundrisses ruft hier ähnlich schwerwiegende Probleme hervor wie bei einer Ansprache als Wehrbau.